



## Medienkonferenz der Eidg. Bankenkommission vom 2. Mai 2003

Fürsprecher Daniel Zuberbühler  
Direktor der Eidg. Bankenkommission

### Die Auswirkungen der Aktienbaisse auf die Banken und Effek- tenhändler in der Schweiz

**Die Auswertung der Daten der Frühinformation aller Banken und Effektenhändler für das Geschäftsjahr 2002 zeigt, dass die Institute in der anhaltenden Aktienbaisse zwar Erfolgsmrückgänge hinnehmen mussten, die strengen Schweizer Eigenmittelanforderungen dank guter Eigenmittelpolster aber problemlos erfüllen konnten. Die Banken und Effektenhändler haben ihre Kosten reduziert und die Risiken am Markt ausreichend abgesichert bzw. begrenzt.**

#### I. Einleitung

Das Jahr **2000** war für den schweizerischen Bankensektor ein **Spitzenjahr**. Die Aktienbörsen boomten und die Aktienindices errichteten absolute Höchststände. Der Dow Jones Industrial stieg im ersten Quartal bis auf 11800, der für die New Economy repräsentativere NASDAQ Combined Composite auf über 5000 und der Swiss Market Index kulminierte im September bei 8400. Seither ging es an den Aktienbörsen im Wesentlichen stetig bergab – mit Zwischenhochs und einem abrupten Abfall nach den Terrorattacken des 11. September 2001. Das Ende der spekulativen Boomphase schlug sich indessen in den Ergebnissen des Jahres 2000 der 440 in unserer sog. Frühinformation erfassten Banken und Effektenhändler noch keineswegs nieder. Die Zahlen waren im Gegenteil hervorragend: Depotwerte von annähernd 3'700 Mia. CHF, Betriebserfolg von 23,4 Mia. CHF, Unternehmenserfolg von 20,3 Mia. CHF und ausgewiesener Erfolg von 19,2 Mia. CHF, wovon 8,8 Mia. CHF ausgeschüttet wurden. Die Institute beschäftigten Ende 2000 118'643 Mitarbeiter, eine Zahl, die bis Ende 2001 sogar noch auf 122'811 anstieg, wohl in Erwartung einer raschen Erholung und wegen vorher abgeschlossener Anstellungsverträge. Vom Höchststand im Jahre 2000 sind die wichtigsten Aktienindices bis Ende 2002 zwischen einem Drittel und



mehr als zwei Dritteln gesunken. Im Jahr 2002 allein sank der SMI um 30%, der DAX sogar um fast 50%.

**Drei Jahre Aktienbaisse** mussten am schweizerischen Finanzplatz ihre negativen **Spuren** hinterlassen: geringere Handelsvolumina, erlahmende Investment Banking Aktivitäten wie Erstemissionen, Übernahmen oder Fusionen sowie schwindende Depotwerte führen zwangsläufig zu niedrigeren Kommissionseinnahmen, Handelsgewinnen und Depotgebühren. Zudem ist das bankeigene Aktienportefeuille dem Risiko eines Wertverlustes ausgesetzt und die Absicherung ist auch nicht gratis. Es hätte also keiner aufwendigen Statistiken bedurft, um festzustellen, dass für eine Mehrzahl der vor allem in der Vermögensverwaltung und im Effektenhandel tätigen Institute nach 2000 magerere Jahre angebrochen sind. Wir wollen als Bank- und Börsenaufseher auch keineswegs mit makroökonomischen Analysen unsere grosse Schwester, die Schweizerische Nationalbank, in ihrer Kernkompetenz der Systemüberwachung konkurrenzieren oder gar im Vorgriff auf eine integrierte Finanzmarktaufsichtsbehörde den arg gebeutelten Versicherungssektor in unsere Betrachtung einbeziehen. Als gewerbepolizeiliche Aufsichtsbehörde interessiert uns vielmehr, wie die unserer mikroprudentiellen Kontrolle unterstellten Banken und Effekthändler das schwierige Umfeld meistern und in welchem Gesundheitszustand sie sich befinden. Im Juli 2002 haben wir dies mit einer eher handgestrickten ad-hoc Umfrage bzw. Situationsanalyse bei den am meisten exponierten Instituten getan.

Nun liegen die Daten der **Frühinformation** aller Banken und Effekthändler für das gesamte **Geschäftsjahr 2002** vor. Die jeweils innert 60 Tagen nach Ende des Geschäftsjahres für das Einzelinstitut und konsolidiert für den Konzern zu meldenden, noch nicht von der Revisionsstelle geprüften Zahlen erlauben eine betriebswirtschaftliche Analyse von Erfolg sowie Eigenmittelausstattung. Sie dienen dem Vergleich unter den Instituten und der raschen Erfassung von Ausreissern, soweit sie nicht schon vorher als solche identifiziert wurden. Seit 2001 wird die Erhebung der Frühinformations-Meldungen an die Nationalbank ausgelagert, welche sie zur Analyse an die Bankenkommission weiterleitet. Dieses Outsourcing führt zwar zu einer gewissen Verzögerung, entlastet die Bankenkommission jedoch vom Erhebungsaufwand und konzentriert das statistische Meldewesen im Interesse der Finanzintermediäre auf einen einzigen Ansprechpartner, der zudem über wesentlich mehr Ressourcen verfügt.

Im Folgenden werden ausgewählte Kennzahlen aus den Einzelabschlüssen der 440 Banken und Effekthändler - einschliesslich der Einzelabschlüsse der Grossbanken und ihrer schweizerischen Bankentöchter, aber ohne Versicherung - für 2002 kommentiert (in Klammer jeweils die Zahlen für 2001). Im Anhang finden Sie Tabellen mit den wichtigsten Kennzahlen ebenso wie das Frühinformations-Formular, aus welchem die Definition der erhobenen Kennzahlen hervorgeht.



## II. Erfolgsanalyse

### 1. Ganzes Bankensystem

Für das gesamte Bankensystem (einschliesslich der kaum ins Gewicht fallenden Effektenhändler) nahm der Betriebserfolg gegenüber 2001 um 10% auf 11'342 Mio. CHF (12'640) ab, der Unternehmenserfolg um ebenfalls 10% auf 9'817 Mio. CHF (10'911) und der ausgewiesene Erfolg sogar um 25% auf 9'340 Mio. CHF (11'730). Der ausgeschüttete Gewinn blieb mit 4'950 Mio. CHF (4'934) nahezu unverändert. Gegenüber dem Spitzenjahr 2000 wurden die Erfolgswerte im vergangenen Jahr mehr als halbiert.

Am markantesten war erwartungsgemäss der Rückgang des Erfolgs aus dem **Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft** um 9% auf nurmehr 23,5 Mia. CHF (25,9 Mia.). Er war damit sogar 6 Mia. CHF oder 20% kleiner als im Spitzenjahr 2000 (29,6 Mia.). Die **Depotwerte** (Treuhandanlagen und Depotvolumen) als wichtiger Indikator für das Vermögensverwaltungsgeschäft sind Ende 2002 auf 2'869 Mia. CHF gesunken, also um 13% gegenüber 2001 (3'311 Mia.) und 22% unter den Stand von Ende 2000. Stark rückläufig war ebenso der Erfolg aus dem **Handelsgeschäft** mit 14% auf 7,7 Mia. CHF (9 Mia.), was 38% unter dem Spitzenresultat von 2000 (12,6 Mia.) liegt.

Demgegenüber nahm der Erfolg aus dem **Zinsgeschäft** nur geringfügig auf 22,4 Mia. CHF (22,9 Mia.) ab und liegt nun weniger als 2 Prozentpunkte hinter dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft als weiterhin wichtigster Erfolgsquelle. Erfreulich ist in diesem Zusammenhang insbesondere, dass die **Kreditrisiken** nach den schlechten 90-er Jahren deutlich zurückgingen, wie ein Vergleich zwischen dem Stand Ende 2002 und Ende 1997 zeigt: erforderliche Wertberichtigungen und Rückstellungen 33'863 Mio. CHF (1997: 46'797 Mio.); Zinsen, deren Eingang gefährdet ist 1'142 Mio. CHF (1997: 2'155 Mio.); Nominalbetrag der ertragslosen Ausleihungen 28'618 Mio. CHF (1997: 49'453 Mio.), und dies erst noch bei einem heute wesentlich höheren Volumen der Forderungen gegenüber Kunden / Hypothekaranlagen von 948 Mia. CHF (1997: 788 Mia.) bzw. gestiegener Bilanzsumme von 2'267 Mia. CHF (1997: 1'738 Mia.). Die hohen Wertberichtigungen bei der Credit Suisse First Boston, wie auch die verspätete Bereinigung der Altlasten im einheimischen Kreditportefeuille der Banque Cantonale Vaudoise führte allerdings in den letzten beiden Jahren zu einem markanten Anstieg des Aufwandpostens „Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste“. Angesichts des immer wieder hinausgezögerten Wirtschaftsaufschwunges und der steigenden Zahl von Unternehmungskonkursen ist zudem wieder mit einer leichten Zunahme der Kreditrisiken zu rechnen.

Auch eine Folge der Baisse an den Aktienbörsen ist der Anstieg des Aufwandpostens „Abschreibungen auf dem Anlagevermögen“ auf fast 6,3 Mia. CHF (4,9 Mia.). Reduziert wurden hingegen um jeweils mehr als eine Milliarde der Personalaufwand auf 22,97 Mia. CHF (24,07 Mia.) und der übrige Betriebsaufwand



auf 12,69 Mia. CHF (13,93 Mia.). Das **Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag** hat sich 2002 erneut verschlechtert und beträgt nun 81%, gegenüber 80% im Jahr 2001 und 66% im Jahr 2000.

## 2. Bankengruppen

Eine Betrachtung der Erfolgszahlen auf Ebene der einzelnen Bankengruppen zeigt **erhebliche Abweichungen**, die auf die unterschiedlichen Anteile der einzelnen Ertragskomponenten zurückzuführen sind. Wer primär vom Zinsgeschäft lebt, ist vom Rückgang der Börsenaktivität weniger stark betroffen. Die **Raiffeisengruppe**, bei uns als ein einziges Institut konsolidiert erfasst, konnte ihren Betriebs- und Unternehmenserfolg gegenüber dem Vorjahr erneut steigern, ebenso die recht heterogene Gruppe der **Übrigen Kreditbanken** und die **Zweigniederlassungen ausländischer Banken**. Die **Regionalbanken** verzeichneten zwar einen Rückgang, aber er fiel relativ moderat aus. Bei den **Kantonalbanken**, ohne die Banque Cantonale Vaudoise, stiegen zwar der Betriebserfolg und der ausgewiesene Erfolg, der Unternehmenserfolg sank jedoch auf drei Viertel des Vorjahres. Mit den Zahlen der Banque Cantonale Vaudoise war der ausgewiesene Erfolg insgesamt aber negativ.

Die **Grossbanken** sind in den hier dargestellten Zahlen der Frühinformation im Wesentlichen auf die Einzelabschlüsse der meldepflichtigen Gruppeneinheiten (Stammhäuser und inländische Bankentöchter) reduziert. So kommen insbesondere die hohen Verluste der Winterthur Versicherungsgruppe nicht zum Ausdruck. Auf dieser bereinigten Basis sind kleinere Rückgänge beim Betriebserfolg und beim ausgewiesenen Erfolg und ein leicht gestiegener Unternehmenserfolg festzustellen. Die gemischte Gruppe der **Handelsbanken und Effekthändler** hat Betriebs- und Unternehmenserfolg gesteigert, und zwar im Vergleich zu beiden Vorjahren, weist jedoch einen kleineren Erfolg aus: ihr Kommissionserfolg war nur leicht rückläufig, aber sie konnte ihren Handelserfolg deutlich verbessern. Mit Abstand am meisten unter der Börsenbaisse gelitten hat die anzahlmässig bedeutende Gruppe der **Vermögensverwaltungsbanken**: Betriebserfolg, Unternehmenserfolg und ausgewiesener Erfolg sind gegenüber 2001 um fast die Hälfte, gegenüber 2000 sogar um fast zwei Drittel gesunken. Bei einem Anteil des Kommissions- und Dienstleistungserfolges von 65% und in Anbetracht des für diese Gruppe goldenen Jahres 2000 erscheint der auf den ersten Blick dramatische Rückgang nachvollziehbar.

## 3. Analyse auf Ebene der einzelnen Institute

Ein abnehmender Erfolg des gesamten Bankensystems und aggregierte Zahlen für die verschiedenen Bankengruppen sagen jedoch noch wenig aus über das Schicksal der einzelnen Institute. Wer die Spitzenergebnisse des Jahres 2000 nicht mehr erreicht und auch gegenüber dem schlechteren Jahr 2001 einen Rückgang erzielt, muss im Jahr 2002 noch längst nicht in der Verlustzone ge-



landet sein. Man muss also auf die Mikro-Ebene des einzelnen Institutes hinuntersteigen, um die Auswirkungen der Börsenbaisse in ihrer vollen Tragweite zu erfassen. Wir haben deshalb der Reihe nach diejenigen Institute herausgefiltert, welche einen negativen Betriebserfolg, einen negativen Unternehmenserfolg und einen negativen ausgewiesenen Erfolg (Reinverlust) erzielt bzw. erlitten haben. Ergänzend wurden diejenigen Banken eruiert, welche keinen Gewinn ausschütteten oder einen negativen Erfolg aus dem Handelsgeschäft erlitten. Das Resultat ersehen Sie aus der Tabelle 6 im Anhang.

Vom Total der 440 Banken und Effekthändler erzielten 95 (22%) einen negativen Betriebserfolg, 88 (20%) einen negativen Unternehmenserfolg und immerhin 76 (17%) einen negativen ausgewiesenen Erfolg (Reinverlust). 197 oder 45% verzichteten auf eine Gewinnausschüttung und 48 (11%) hatten einen negativen Erfolg aus dem Handelsgeschäft. Die höchsten Anteile von Instituten mit negativem ausgewiesenem Erfolg finden sich bei den Zweigniederlassungen ausländischer Banken (38%), den Handelsbanken und Effekthändlern (29%), den übrigen Kreditbanken (18%) und den Vermögensverwaltungsbanken (18%).

### III. Eigenmittelausstattung

In der Schweiz sind wir mit Recht stolz auf die solide Eigenmittelausstattung unseres Bankensystems, die deutlich über dem geltenden internationalen Mindeststandard des Basler Ausschusses für Bankenaufsicht (Basel I) liegt. Die schweizerischen Mindestanforderungen – nach der Terminologie von Basel II die sog. erste Säule der jederzeit einzuhaltenden Minima - liegen je nach der Zusammensetzung der risikogewichteten Aktiven zwischen 20% bis 50% über dem Basler Mindeststandard. Zudem erwarten wir von jeder Bank, dass sie die verbindlichen schweizerischen Mindestanforderungen um wenigstens 20% übertrifft. Mit den beiden Grossbankkonzernen wurden ähnliche Zielgrössen vereinbart. Dieses zusätzliche Polster – nach der Terminologie von Basel II die sog. zweite Säule des institutsspezifischen Aufsichtsverfahrens – darf zwar temporär unterschritten werden, die Bank muss alsdann jedoch eine Plan zur Wiederherstellung unterbreiten und kommt unter eine intensivere Beobachtung sowie Einschränkungen in der Dividendenausschüttung.

Die Eigenmittelausstattung des **gesamten schweizerischen Bankensystems** ist auch Ende 2002 sehr komfortabel. Erforderlichen Eigenmitteln von 76'467 Mio. CHF stehen anrechenbare Eigenmittel von 121'433 Mio. CHF gegenüber, was einem Deckungsgrad von 159% (2001: 156%) entspricht.

Auf Ebene der **einzelnen Institute** stellen wir fest, dass bei insgesamt 197 oder 45% des Totals die erforderlichen Eigenmittel abnahmen, bei 98 Instituten oder 22% aber auch die vorhandenen Eigenmittel.



Bei einzelnen Banken und Effektenhändlern war die **Reduktion der vorhandenen, anrechenbaren Eigenmittel** im Jahr 2002 markant: bei einem Kleininstitut nahmen sie um mehr als 50% ab, bei 17 weiteren zwischen 20% und 50% und bei 27 Instituten zwischen 10% und 20%. Dieser auf den ersten Blick besorgniserregende Befund wird jedoch sogleich relativiert, wenn wir die Einhaltung der Vorschriften und den Deckungsgrad auf Institutsebene näher betrachten.

Ende 2002 erfüllte eine einzige Bank die gesetzlichen Eigenmittelanforderungen nicht: es handelte sich um die Banque Cantonale Vaudoise, die inzwischen vom Kanton Waadt aber rekapitalisiert wurde und die 120%-Marke wieder einhält. 8 Institute oder 2% des Totals weisen einen Deckungsgrad zwischen 100% und 120% auf, erreichten also die Zielgrösse der zweiten Säule nicht. Alle anderen liegen über der Zielgrösse von 120%, wovon immerhin 75 (17%) zwischen 150% und 200% und 279 (63%) sogar über 200%.



#### IV. Schlussfolgerungen

1. Das im Kapitel I/4 des Jahresberichtes 2002<sup>1</sup> gezogene Fazit zu den Auswirkungen der Aktienbaisse wird durch die inzwischen ausgewertete Frühinformation bestätigt: Rückgang des Erfolgs aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft und dem Handelsgeschäft, vor allem bei den Vermögensverwaltungsbanken, aber ein ausgewiesener Reinverlust nur bei einer Minderheit von 17% aller Institute. Die Banken und Effekthändler haben das zweite Baissejahr somit relativ gut überstanden, ihre Kosten reduziert und die Risiken am Markt ausreichend abgesichert bzw. begrenzt.
2. Dank sattem Eigenmittelpolster konnten auch die Institute mit Reinverlusten die strengen schweizerischen Eigenmittelanforderungen problemlos erfüllen und mit wenigen Ausnahmen ebenso die darüber hinausgehenden Zielgrößen übertreffen. Die bisherige Aufsichtspolitik, eine deutlich über den internationalen Mindeststandards liegende Eigenmittelausstattung zu verlangen, ist von der Schweiz auch unter Basel II fortzuführen.
3. Ein ernsthaftes Stressszenario für den Finanzplatz Schweiz würde nach den Feststellungen des Internationalen Währungsfonds in seinem Financial Sector Assessment Program vor allem bei einer länger dauernden globalen Rezession eintreten. Ein solches Szenario scheint im Moment wenig wahrscheinlich. Umso mehr würden wir uns alle freuen, wenn es in der Volkswirtschaft und an den Aktienbörsen bald wieder aufwärts ginge, damit sich nicht die zynischen Trostworte bewahrheiten mögen: „Es geht uns heute schlechter als gestern, aber besser als morgen!“

#### Anhang

- Bankenstatistik EBK – Frühinformation (Abschlüsse 2002)
- Meldeformular für die Frühinformation

---

<sup>1</sup> S. 23 f.